

MIKKJEL FÖNHUS

kommt nach Deutschland

Auf Einladung der Nordischen Gesellschaft, Lübeck, wird Mikkel Fönhus im Herbst in mehreren deutschen Städten aus seinen Werken lesen, und zwar:

- 17. Oktober in Lübeck
- 18. Oktober in Berlin
- 19. Oktober in Hamburg
- 20. Oktober in Bochum
- 21.-27. Oktober in Thüringen
- 28. Oktober in Halle
- 1. November in Dresden
- 2. November in Leipzig
- 3. November in Chemnitz
- 4. November in Bremen

Nähere Mitteilungen werden an die Buchhandlungen der beteiligten Städte noch ergehen.

Ende September erscheint das neueste Buch von Mikkel Fönhus

Die Biber bauen am Schwarzweiser

Aus dem Norwegischen übertragen von J. Sandmeier und S. Angermann. 130 Seiten. Geh. etwa 2.70, in Leinen etwa 3.60

Das neue Buch des großen norwegischen Erzählers führt uns die wechselvollen Schicksale einer Biberfamilie vor Augen. Der Dichter belauscht sowohl das friedliche, in sich selbst ruhende Dasein der Tiere, als auch ihren harten Lebenskampf in der erhabenen Stille der nächtlichen Seen und Wälder seiner Heimat. Er zeigt uns die Biber bei ihrer unermüdlichen Geschäftigkeit und bei ihrem einsamen Sterben, bis uns schließlich die kleinen, stämmigen Burschen herzlich vertraut sind – vertraut aber nicht auf die Art und Weise, als wären sie Menschen, sondern ganz innerhalb ihrer natürlichen, unverletzten Sphäre, uns rätselhaft verwandt als lebendige Geschöpfe, beseelt von derselben Kraft unergründlichen Lebens, die auch in uns am Werke ist. Jeder, der den Dichter liebt, wird das kleine Meisterwerk, das aufs anmutigste mit der Begründung eines neuen Biberstammes endet, als einen „echten Fönhus“ begrüßen.

LESEPROBE

Die Fährten der beiden Biber zeichnen sich deutlich ab; sie sind größer als die des Fuchses; die Schwimmhäute zwischen den gespreizten Beinen haben den Schnee ganz flach gepreßt, und dahinter ist ein scharfer Fersenabdruck zu sehen.

Nach einiger Zeit haben die beiden gemeinsam schon eine große Birke abgenagt. Als die Birke unerwartet plötzlich stürzt, wirft der alte Biber sich zur Seite. Der junge aber hat seine Pfote nicht schnell genug aus dem Einschnitt herausgezogen, aus diesem offenen Maul, das zuklappt, ehe er sich's versieht – und schon sitzt die Pfote fest! Die Birke ist nicht ganz zu Boden gefallen, da sie mit ihrem Wipfel an einer Fichte hängen blieb, sie ist nicht völlig auseinandergebrochen – die Biberpfote sitzt unverrückbar fest.

Das Tier öffnet das Maul und stößt vor Schrecken und Schmerz einen fauchenden Laut aus; es reißt und zieht mit aller Macht an der Pfote, wirft sich dahin und dorthin, zerrt aus Leibeskräften. Aber die Birke ist nicht gewillt loszulassen. Es ist, als habe sie grausame Rache an dem Tier genommen, das sie nicht in Frieden stehen lassen konnte.

Der alte Biber fängt an herumzuspringen, erstaunt, verwirrt. Was soll das bedeuten? Es ist nicht so, wie es sein soll, wenn ein Baum fällt; bei ihm selber ist das nie so gewesen, auch bei andern hat er das nie gesehen. Er versteht, daß der junge Biber übel dran ist, aber er weiß sich keinen Rat. Und auch er fängt an, aus Schrecken und Ratlosigkeit zu keuchen, springt unter dem Birkenstamm hin und her, läuft um den Baumstumpf herum, stößt den Gefangenen mit der Schnauze an, als wolle er sagen: du darfst die Pfote nicht dort stecken lassen, du mußt sie herausziehen!

Allmählich wird es Morgen. Hoch am östlichen Himmel schwimmt eine Wolke, rotgefärbt von einer Sonne, die sich noch hinter der Erde verbirgt. Der Schnee bekommt einen metallblanken Glanz von dem Licht, das im Osten aufflimmert. Unter einer Felsentwand blitzen einige kleine Eiszapfen.

Bald versucht der junge Biber nicht mehr, an seiner Pfote zu zerrn, sondern steht nur auf den zwei Hinterbeinen am Stamm aufgerichtet und folgt dem Alten mit den Blicken, als erwarte er, daß er herbeikommen und ihm helfen solle.

Aber der alte Biber weiß gar nicht, wie er helfen könnte, er sitzt nur neben dem Gefangenen und sieht abwechselnd ihn an und diese Birke, die sich so merkwürdig verhalten hat.

Und schließlich steht der Morgen leuchtend klar über dem Wald, und ein Birkhahn drüben am Hang fängt an zu kollern, es ist ein dunkler, geheimnisvoller Laut...

Als aber die Sonne dem Biber in die Augen brennt, geht er. Er ist ein Tier der Nacht, er liebt das scharfe Sonnenlicht nicht, es macht ihn unsicher. Ein einziges Mal schaut er noch um, schaut nach dem, der an der Birke festhängt.

Bald darauf gleitet er plätschernd draußen bei der Flußmündung ins Wasser und verschwindet unter dem Eis.